

Vergebung unter Brüdern (1. Mose 50, 15-21; 4. So. n. Trin. III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁵Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. ¹⁶Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: ¹⁷So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. ¹⁸Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. ¹⁹Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? ²⁰Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. ²¹So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Einleitung

Was machen wir mit der Josefsgeschichte im ersten Mosebuch? Nun, auch von ihr gilt: Sie ist Offenbarungsgeschichte, Geschichte also, durch die Gott sich offenbart hat und durch die wir ihn, seine Wege und seinen Willen, erkennen können. Bei aller Tragik und allem, was uns an ihnen betroffen macht und anrührt: Die subjektive Rührung, das Mitgefühl, die Spannung oder das Betroffensein, wie es ein Unterhaltungsroman beabsichtigt, ist nicht der Anlaß, aus dem die Josefsgeschichte in der Bibel steht. Daß sie derlei Dinge bei uns erzeugen mag, liegt zweifellos an dem, was sie berichtet. Aber Gott erkennen wir daran nicht. Gewiß, die Josefsgeschichte ist die Geschichte von einem Menschen und zahlreichen anderen Menschen, mit denen er zu tun hatte. Aber sie ist zugleich eine Offenbarung der Macht Gottes, sein Volk zu erhalten, und für die Treue Gottes. Was die menschliche Seite angeht, ist sie ein Beispiel für das Leben im Glauben. Sie ist Offenbarungsgeschichte, aus der wir lernen können. Ich werde daher im ersten Teil meiner Predigt die Josefsgeschichte kurz zusammenfassen. Im zweiten Teil spreche ich über den Glauben Josefs. Dieser motiviert die Vergebung, die er seinen Brüdern gewährte und von der in unserem Predigttext die Rede ist. Die Vergebung ist Gegenstand des dritten Teils meiner Predigt.

1. Die Geschichte Josefs

Der Erzvater Jakob hatte Kinder mit vier Frauen: Lea und Rahel sowie deren Mägden Bilha und Silpa. Josef war nicht der älteste Sohn des Erzvaters Jakob. Er war aber der erste Sohn von dessen Lieblingsfrau Rahel, und wohl deshalb auch der Liebling seines Vaters. Sein jüngerer Bruder war Benjamin, der jüngste unter den Söhnen Jakobs. Als Teenager arbeitete Josef zusammen mit seinen älteren Brüdern, aber er verpetzte sie bei seinem Vater, wenn sie etwas Böses getan hatten. Das erregte bei ihnen den Haß auf das unreife Jüngelchen. Als Jakob ihm einen besonderen Mantel gab, der ihn vor den übrigen elf Brüdern als den Liebling des Vaters und möglicherweise auch als künftigen Hausherrn auswies, wuchs der Neid seiner großen Brüder. Hinzu kam, daß Josef interessante Träume hatte, bei denen er immer im Mittelpunkt stand. Bereitwillig erzählte er

seine Träume. Doch das ließ den Neid seiner Brüder zum Kochen bringen. Als sie mit ihren Viehherden weit vom Hause ihres Vaters entfernt waren schickte Jakob seinen Sohn Josef, um nach ihnen zu sehen. Sie ergriffen die Gelegenheit, sich dieses unbequemen Jünglings zu entledigen. Nachdem sie die Idee, ihn zu töten, verworfen hatten, verkauften sie ihn an vorbeiziehende Kaufleute. Den besonderen Mantel, den sie ihm abgenommen hatten, beschmierten sie mit dem Blut eines Tieres und schickten ihn an Jakob zurück mit der Auskunft, Josef sei von einem wilden Tier getötet worden.

Josef wurde auf den Sklavenmarkt in Ägypten an den Finanzminister des Pharaos namens Potifar verkauft. In dessen Haus mußte er zunächst als Hausklave arbeiten. Aber Gott gab Josef bei seiner Arbeit Gelingen, weshalb ihn Potifar zum Verwalter seines Hauses machte. Er war, wie wir heute sagen würden, erfolgreich, und weil er dazu noch gut aussah, warf die Frau des Potifar ein Auge auf ihn und bedrängte ihn immer wieder, mit ihr ins Bett zu gehen. Doch Josef weigerte sich standhaft und beschied sie mit der Auskunft: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“ (1Mose 39, 9). Es ist bezeichnend, daß Josef, dieser Sohn des Volkes Gottes, Jahrhunderte vor der Offenbarung der Zehn Gebote an Mose die klare Einsicht hatte, daß Ehebruch Sünde ist und sich diesem verweigerte. Doch die ägyptische Dame ließ nicht locker und nötigte Josef, mit ihr zu schlafen, indem sie ihn an seinem Obergewand festhielt. Josef aber flüchtete vor ihr, während sie das Obergewand in ihren Händen behielt. Das sollte ihm zum Fallstrick werden, denn die Frau begann um Hilfe zu schreien und stellte die Situation so dar, als habe Josef sie vergewaltigen wollen. Die Karriere Josefs nahm ein jähes Ende und er landete im Gefängnis. Doch die Tücke der Menschen hielt Gott nicht ab, ihn auch dort zu segnen.

Im selben Gefängnis landeten eines Tages auch zwei Männer vom Hof des Pharaos: Der Bäcker und der Mundschenk. Irgendwann träumten sie beide, und Gott gab es Josef, die Träume richtig zu deuten. Es traf ein, was er gesagt hatte: Der Mundschenk kam frei, der Bäcker wurde hingerichtet. Zwei Jahre danach hatte der Pharaos einen Traum, den er nicht zu deuten vermochte. Da erinnerte sich der Mundschenk an Josef. Josef wurde zum Pharaos gebracht und deutete ihm seinen Traum und gab ihm dazu den klugen Rat, in den sieben guten Jahren, von denen der Pharaos geträumt hatte, Vorräte zu sammeln für die sieben notvollen Jahre, die über Ägypten kommen sollten. Der Pharaos erkannte die Gaben Josefs und machte ihn zu seinem Stellvertreter. Josef war wieder frei. Er war nun dreißig Jahre alt und heiratete die Tochter eines ägyptischen Priesters. Er hatte neben dem Pharaos das höchste Regierungsamt in Ägypten inne. Er konnte frei gestalten, aber er tat es zum Dienst der Menschen, die nun seine Nächsten waren: die Ägypter. Er baute Scheunen und Speicher und organisierte die Abgabe von Getreide, um es für die Zeit der Hungersnot zu sammeln.

Die Hungersnot blieb nicht aus. Sie betraf auch die Familie Jakobs in Josefs alter Heimat. Dort sprach es sich herum, daß in Ägypten Getreide zu kaufen wäre, und Jakob schickte seine zehn Söhne mit ihren Eseln hin, um Getreide zu kaufen. Es war auf für Josef eine Überraschung, daß auf einmal seine zehn Brüder vor ihm auftauchten, die ihn wohl dreizehn Jahre zuvor nach Ägypten verkauft hatten, und nun vor ihm niederfielen. Sie wußten natürlich nicht, wen sie vor sich hatten. Die Bibel berichtet uns die Gespräche zwischen Josef und seinen Brüdern, die Tests, die er sie absolvieren ließ, bis zu dem Punkt, an dem Josef sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Zweifellos war das für sie der Schock ihres Lebens, daß ihr Bruder, den sie eigentlich töten wollten und den sie so schäbig nach Ägypten verkauft hatten und für tot hielten, nicht nur noch lebte, sondern Macht über sie hatte. Die Angst vor der Rache erfüllte ihr Herz. Deshalb versicherte Josef ihnen sogleich: „Bekümmert euch nicht und denkt nicht, daß ich darum zürne, daß

ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt ..., daß er euch übrig lasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung“ (1Mose 45, 5-7). Aus diesen Worten spricht der Glaube Josefs.

2. Der Glaube Josefs

Es wird uns nicht berichtet, daß Josef irgendwann in seinem Leben eine Entscheidung getroffen hätte, an Gott zu glauben. Gott gab es ihm in seiner freien Gnade, daß er sein Leben und das Leben seiner Brüder unter den Zusagen sehen konnte, die Gott ihrem Urgroßvater Abraham gegeben hatte. Man wird davon ausgehen müssen, daß Jakob seinen Söhnen davon berichtet hat, und offensichtlich fielen diese Zusagen Gottes bei Josef auf fruchtbaren Boden. So erkannte er, daß dieser Gott auch sein Gott war und daß sein Leben unter Gottes gnädiger Ansehung stand. Darauf vertraute er. Vor diesem Gott lebte er und im Licht der Zusagen Gottes verstand er sein Leben.

Es war für ihn zweifellos ein Anlaß zum Zweifel an der Güte Gottes, als er von seinen Brüdern verkauft wurde und in einem fremden Land als Sklave arbeiten mußte. Warum ein solches Schicksal? Aber der junge Mann gab seinen Glauben nicht auf. Gott segnete ihn dafür, indem er ihm in seiner Arbeit Gelingen gab und damit Vertrauen und Anerkennung bei den Menschen, mit denen er es zu tun hatte. Seinen Glauben bewährte er auch in der Versuchung durch die Frau Potifars, seines Herren. Umso schockierender waren die Folgen: Für seinen Gehorsam gegenüber dem Gebot Gottes kam er ins Gefängnis. Warum, so hätte Josef fragen können, hat Gott das nicht verhindert? Warum belohnt Gott meinen Gehorsam mit dem Gefängnis? Was habe ich Böses getan, daß ich so etwas erleben muß? Es wird uns zwar nicht berichtet, daß Josef diese Fragen stellte, aber wir können uns vorstellen, daß sie ihn während der langen Nächte bewegten. Doch auch im Gefängnis stellte er sich unter die gewaltige Hand Gottes und lebte im Licht der Zusage Gottes, daß Gott auch sein Gott sein wollte. Er tat, was ihm als einem gläubigen Menschen zu tun zukam. Er bewies Treue und Gehorsam in all seinem Handeln, so daß auch die Gefängniswärter ihm vertrauten.

Wieder in der Freiheit, kam der eigentliche Glaubenstest: Würde er seinen Brüdern vergelten oder vergeben? Sie hatten ja vorsätzlich an ihm gesündigt. Sie wollten ihn beseitigen. Sie hatten erwogen, ihn zu töten, aber ihn schließlich verkauft. Nun hatte er die Macht, Gerechtigkeit zu schaffen und sie dafür zu bestrafen. Aber er tat es nicht. Wieder sah er sein Leben und das seiner Brüder im Licht der Zusagen Gottes. Er erkannte, daß Gott ihn nach Ägypten gebracht hatte, um seiner Sippe, dem Volk Gottes, das Leben zu retten. Wie auch an vielen anderen Stellen im Alten Testament, an denen die Existenz des Volkes Gottes bedroht war, hat Gott auch hier seine Hand über seinem Volk gehalten und es – diesmal vor dem Hungertod – errettet.

Josef wußte, daß Ägypten nicht das Land war, in dem das Volk Gottes seine Heimat finden würde, sondern er rechnete damit, daß die Nachkommenschaft Jakobs einst wieder in das verheißene Land Kanaan zurückkehren würde. Von diesem Glauben an die Zusagen, die Gott einst Abraham gegeben hatte, zeugen die Verfügungen, die Josef an seinem Lebensende machte. Wir lesen: „Josef sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe; aber Gott wird euch gnädig heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zu geben geschworen hat. Darum nahm er einen Eid von den Söhnen Israels und sprach: Wenn euch Gott heimsuchen wird, so nehmt meine Gebeine mit von hier. Und Josef starb, als er hundertundzehn Jahre alt war. Und sie salbten ihn und legten ihn in einen Sarg in Ägypten. (1Mose 50, 24-26). Der Glaube Josefs fand mehrere Jahrhunderte später unter Mose seine Erfüllung. Wir lesen: „Mose nahm mit

sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiß euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch fort“ (2Mose 13, 19). Schließlich ist im Josuabuch zu lesen: „Die Gebeine Josefs, die die Israeliten aus Ägypten gebracht hatten, begruben sie zu Sichem auf dem Stück Feld, das Jakob von den Söhnen Hamors, des Vaters von Sichem, für hundert Goldstücke gekauft hatte und das das Erbteil der Söhne Josef ward“ (Jos 24, 32).

Wir sehen an dieser Geschichte das Ineinander von Gottes Handeln und menschlichem Handeln. Gott hat die Dinge verfügt, der Mensch – in diesem Falle Josef – hat Gott geglaubt. Auf diese Geschichte sollen wir sehen und aus ihr lernen, denn was Gott offenbart, das ist für sein Volk maßgeblich. Deswegen steht die Josefsgeschichte in der Bibel, damit das Volk Gottes für alle Zeiten daran Gott erkennen kann. Selbst wenn in unserem Erleben ähnliche Dinge passieren und wir die Treue Gottes geradezu mit den Händen greifen können, so ist doch unser Erleben nicht Offenbarung. Aus unserem Erleben können wir keine Schlußfolgerungen ziehen, wie es sich denn mit Gott verhält. Aber aus der Josefsgeschichte können wir erkennen, daß Gott zu seinem Wort steht und daß er den nicht beschämt, der sich auf ihn verläßt.

3. Die Vergebung

Wir lernen noch etwas sehr Wesentliches aus dem Glauben Josefs. Sein Glaube hatte eine konkrete Gestalt und in gleicher Weise wird auch der Glaube bei uns seine konkrete Gestalt finden, und zwar im praktischen Leben. Einen Aspekt hatten wir schon erwähnt: Josef fügte sich unter die gewaltige Hand Gottes. Er beehrte nicht gegen Gott auf, als ihm Böses widerfuhr. Geduldig zog er mit der Karawane nach Ägypten, geduldig saß er im Gefängnis. Ohne hochmütig zu werden empfing er Segen von Gott – als er im Hause Potifars seinen Dienst versah, als er im Gefängnis dem Aufseher assistierte und als er Regierungschef Ägyptens wurde. Das ist nicht die Haltung des Stoikers, der meint, sich im Geist über die Tücken des irdischen Schicksals erheben zu können und das, was ihm zustößt, in gelassener Distanz bewältigen zu können. Es ist nicht der Fatalismus, der sich sagt: „Es kommt, wie es kommt.“ Es ist vielmehr die Einsicht, daß der allmächtige Gott die Fäden in der Hand hält und nicht zulassen wird, daß etwas ohne seinen Willen geschieht, und daß alles, was geschieht, seinen Kindern zum Besten dienen muß.

Diese Einsicht ließ ihn barmherzig sein gegenüber seinen Brüdern. Josef hat ihnen die Vergebung freilich nicht hinterhergetragen. Sie hatten eingesehen, daß sie sich an ihm versündigt hatten und Schuld vor Gott auf sich geladen hatten. Sie mußten erkennen, wie gemein und niederträchtig sie mit ihm gehandelt hatten und mit welcher Durchtriebenheit sie ihren Vater betrogen und Leid über ihn gebracht hatten mit dem blutbeschmierten Mantel und der Auskunft, Josef sei tot. Sie gaben ihren Hochmut preis und fielen nicht nur vor Josef nieder als sie ihn noch nicht erkannt hatten, sondern auch, als sie wußten, wer er war, eben nachdem ihr Vater Jakob gestorben war und sie noch einmal Angst bekamen vor einer möglichen Vergeltung Josefs. Noch einmal baten sie um Vergebung. Josefs Antwort an sie zeigt erneut, wie er die ganze Geschichte aus der Perspektive Gottes wahrnahm: „Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“ Josef sah sehr wohl, daß er ein Mensch war und nicht Gott. Er hatte erkannt, daß er sich selbst nicht rächen sollte, sondern die Rache, falls sie denn nötig sein sollte, Gott überlassen mußte. Und er fuhr fort: „So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“ Damit sagte er, daß er ihnen nicht

nur vergeben, sondern auch, daß er seine Stellung in Ägypten nutzen würde, um ihr Leben zu sichern, ihnen nicht nur Brot, sondern auch rechtliche und soziale Sicherheit gewähren würde, so daß sie frei und unbekümmert leben konnten. So geschah Vergebung. So konnte Josef versöhnt und im Frieden mit seinen Brüdern in Ägypten leben.

Josef tat Dinge, die das Neue Testament von einem jeden erwartet, der an die Versöhnung in Jesus Christus glaubt. Petrus sagt: „Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbt“ (1Petr 3, 8-9). Paulus sagt in der Sache das Gleiche: „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21–22). Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12, 17-21). In der Tat geschieht viel Böses, auch unter sogenannten Christen. Wer Böses getan hat und es nicht einsehen will, wer unbußfertig seine Sünde leugnet oder sie gar rechtfertigt, der darf nicht erwarten, daß ihm vergeben wird. Er wird vielmehr den Frieden mit dem, dem er Böses angetan hat, stören. Solange er seine Sünde nicht einsieht und um Vergebung bittet, darf nicht erwarten, daß man ihn als Bruder wieder annimmt. Der rechte Christ aber, der wirklich im Glauben steht und das Unrecht hat leiden müssen, wird trotzdem darauf verzichten, sich selbst zu rächen. Er wird es Gott überlassen, der zu seiner Zeit, eben wenn Christus wiederkommt, die Toten und die Lebenden richten wird. Bittet ihn aber der schuldig gewordene Bruder um Vergebung, dann wird er sie ihm nicht versagen können.

Schluß

Das Handeln des Christen ist ein Handeln aus Glauben. Er lebt in einer gefallenen Welt und unter Menschen geschieht viel Böses. Inmitten dieser Welt lebt er aus der Erkenntnis Gottes. Sein Handeln ist mehr als die formale Befolgung eines Gebotes Gottes. Es ist mehr als das idealistische „Seid nett zueinander“. Der Christ weiß, wie Gott ist, wie er denkt und handelt. Deswegen steht es dem Christen an, hier Demut zu üben wie Josef, der seinen Brüdern gegenüber bekennen mußte: „Stehe ich denn an Gottes statt?“ Er weiß, daß er nur Geschöpf ist und deshalb kein Recht hat, den Bruder, der ihn um Vergebung bittet, zu verurteilen. Er weiß, daß Gott sein Wort einlösen wird. Josef rechnete damit und die Josefsgeschichte machte es neu offenbar: „Gott gedachte es gut zu machen.“ So mögen wir trotz mancher schwierigen Wegführung im Leben getragen sein von derselben Gewißheit, umso mehr, als wir Gott in Jesus Christus erkannt haben und deshalb noch viel stärkere Gründe haben, zu glauben, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind“ (Röm 8, 28). Das heißt nicht, daß alle unsere Wege ein irdisches *happy end* finden. Gott aber wird es machen, daß unser Leben in der ewigen Seligkeit seine Vollendung findet.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

